



17. und letzte Etappe: Klintholm – Burgtiefe/Fehmarn (Verfasser: Eva) 19.09. – 26.09. (91 sm)

Am Montag wollen wir in das nur 15 sm entfernte Haesnes, um uns in insgesamt 4 Tagen entspannt über Gedser (Dänemark) und Warnemünde bis nach Fehmarn zu hangeln. So Plan A. Plan B tritt in Kraft als Christian mit frischen Brötchen vom Hafenmeister kommt, der vom Hafen in Haesnes abgeraten hat, da dieser bei SW sehr unruhig sei. Von unruhigen Nächten mit Schwell im Hafen haben wir mittlerweile die Nase voll. Er empfiehlt uns einen Hafen, der geschützt im Grønsund des Smalandsfahrwassers liegt, zu dem wir aber 5 sm rein und dann am nächsten Tag wieder raussegeln müssten. Umgesetzt wird dann aber Plan C, nachdem Christian den Wetterbericht für die nächsten Tage runtergeladen hat. Der Wind bleibt auf SW (also da wo wir hinwollen) und für Donnerstag sind 30 kn gemeldet, das wäre dann der Tag, an dem wir von Warnemünde nach Fehmarn müssten. Es nützt nix, wir müssen schneller vorankommen, also verabschieden wir uns von Karin und Uwe von der Springtime, was uns richtig schwer fällt, zu schön war es mit den beiden, und starten um 11:30 Uhr Richtung Gedser, eigentlich viel zu spät für die 30 sm, die an der Kreuz um einiges mehr werden. Das Wetter ist anfangs schön und obwohl in der Hafeneinfahrt hohe Wellen stehen und wir beim Rausfahren heftig herumbambeln ist der Start okay. Aber nach 25 sm kreuzen sind wir unserem Ziel nur 15 sm näher gekommen und es ist schon 16:00 Uhr. Ich will unbedingt noch bei Tageslicht in Gedser ankommen, da es dort viele Flachs und Untiefen gibt, also bergen wir schweren Herzens die Segel und motoren die restliche Strecke gegen den Wind. Das heißt aber auch gegen die Wellen, die immer höher werden, da der Wind wieder ordentlich zulegt. Wir knallen in die Wellentäler, dass es sich anhört, als ob das Boot kurz und klein gehackt wird. Ich kann die Pinne kaum noch halten, auch der Autopilot schafft es nicht mehr, die Reststrecke muss Christian steuern. Und obwohl wir fast mit der höchsten Motordrehzahl fahren, schaffen wir es nicht vor Einbruch der Dunkelheit. Im Dämmerlicht sehe ich plötzlich einen schwarzen Zacken im Wasser und schon ruft auch Christian „Delfin“, so haben wir als kleines Trostpflaster auf dieser scheußlichen Fahrt, wenigstens noch einen Schweinswal gesehen. Als wir in das beleuchtete Fahrwasser des Fährhafens von Gedser einlaufen, ist es stockfinster. Die Wellen kommen jetzt schräg von hinten, das Fahrwasser ist relativ schmal und wird auch von der Berufsschiffahrt genutzt, neben dem Fahrwasser ist es sehr flach und die See brodeln. Man sieht's zwar nicht, aber man hört's – gruselig. Wir stellen fest, dass man das Leuchtfeuer auf den Fahrwassertonnen zwar gut erkennen, aber nachts schwer abschätzen kann, wie weit die Tonnen entfernt sind. Den ersten beiden kommen wir sehr nahe, bis wir ein Gefühl für die Entfernung bekommen. Dann biegt das Fahrwasser in den Yachthafen ab, das gänzlich unbeleuchtet ist. Ich leuchte mit der Taschenlampe in die stockfinstere Nacht, um die Fahrwassertonnen zu finden, während wir die Strecke auf dem Plotter mitverfolgen. Dann tauchen zwei beleuchtete Tonnen auf, die die Einfahrt in den Yachthafen markieren. Der Hafen selbst aber ist ebenfalls völlig dunkel. Ich leuchte mit der Taschenlampe aus, wo wir anlegen können. Wir sehen einen Platz, an den wir längsseits gehen können. Eine Chartercrew, die vor uns liegt, kommt an den Kai, um uns beim Anlegen zu helfen. Gott sei Dank, denn es weht mit 18 kn von der Seite und im Dunkeln kann man nicht erkennen, wie nahe man an die Mauer heranfahren kann. Mit vereinten Kräften schaffen wir es, SID längsseits festzumachen. Genau richtig, denn jetzt pfeift es mit 24 kn von der Seite ins Rigg. Kommentar des Skippers von der Charter-Crew: „Das ist aber anspruchsvoll, hier im Dunkeln einzulaufen.“ Stimmt, war aber nicht so geplant. Es ist 21:00 Uhr und 47 sm später, als wir völlig erschöpft unter Deck krabbeln. Wir sind so platt, dass wir nicht mal mehr Hunger haben, obwohl wir wellenbedingt auch tagsüber schon nichts zu essen machen konnten. Wir wollen nur noch schlafen, hören vorher aber noch den Wetterbericht für den morgigen Tag ab: Wind aus SW, 5 Bft, aber wenigstens kein Regen und keine Starkwindwarnung. Bei SW kommen wir ohne zu kreuzen nicht nach Fehmarn, aber vielleicht können wir Warnemünde oder Kühlungsborn anlaufen. Todmüde fallen wir in die Kojen.



Gedser bei Tag



Gedser bei Nacht

Am nächsten Morgen hören wir noch mal den Seewetterbericht Delta Papa 07: nix neues, also legen wir um 9:30 Uhr ab. Jetzt sehen wir, wo wir gestern im Dunkeln entlangefahren sind. Das Fahrwasser ist wirklich ziemlich schmal und rechts und links brodeln die See durch die vielen Untiefen und die hohen Wellen. Natürlich kommt uns auch noch eine große Fähre entgegen, ich weiche bis ganz an den Rand des Fahrwassers aus, aber trotzdem passiert sie uns sehr nahe. An Deck stehen Passagiere und sehen zu, wie wir von der Heckwelle der Fähre überspült werden und wild hin und her tanzen. Die sind jetzt bestimmt heilfroh, auf so einem dicken Kahn zu sitzen und nicht in unserer Nusschale. Als wir das Fahrwasser endlich verlassen können, wird es nicht besser. Durch das flache Wasser sind die Wellen kurz und steil und wir knallen in die Wellentäler, in denen wir uns fest stampfen. Trotz 25 kn Wind machen wir kaum 5 kn Fahrt, weil wir ständig in den Wellen abgebremst werden. Dazu stellen wir frustriert fest, dass wir keines der 3 möglichen Ziele ohne zu kreuzen anlegen können, da der Wind nun aus SSW kommt. Der Wind brüllt, die See tost, das Rigg heult und ich bin nahe dran. Die letzten Tage waren so anstrengend, ich bin völlig fertig. Wir rekapitulieren unsere Möglichkeiten, bei dieser Windrichtung ist Fehmarn noch das günstigste, aber auch das weiteste, Ziel und wir müssen ein viel befahrenes Fahrwasser der Berufsschiffahrt queren, aber egal, ich will es jetzt nur noch hinter mich bringen. In den hohen Wellen ist das Steuern sehr anstrengend, es ist unglaublich wie schnell Wind in Wellen umgesetzt wird. Kaum geht der Windmesser an die 25 kn, türmen sich hohe Wellenberge auf und das Reinknallen in die Wellentäler ist für Schiff und Besatzung sehr ermüdend. Das Queren des Fahrwassers wird dann auch noch spannend. Wir fahren schräg darauf zu und da wo wir es erreichen, macht es einen Knick, ab da fahren die Berufsschiffe genau auf uns zu. Wir können also den Zeitpunkt der Wende nicht selbst bestimmen und müssen wenden, um von den zwei ankommenden Frachtschiffen nicht übergemangelt zu werden. Wir nehmen sie am Heck, aber die nächsten beiden sind schon im Anmarsch. Wir nehmen zusätzlich den Motor zu Hilfe und queren das zweite Frachtschiff 500 m vor dessen Bug. Hört sich viel an, sieht aber auf dem Wasser nicht so aus. Jetzt haben wir aber das Schlimmste hinter uns. Auch der Wind geht zurück auf 20 kn und da wir jetzt in tieferem Wasser sind, werden die Wellen länger und das Steuern einfacher. Der Rest der Fahrt verläuft versöhnlich und nach 44 sm kommen wir um 18:30 Uhr in Burgtiefe auf Fehmarn an. Es ist ein komisches Gefühl, zum letzten Mal auf dieser Reise in eine Box zu steuern. Auf dem Weg ins Hafenmeisterbüro sehen wir die „Deus“ in einer Box liegen und da kommen uns Maren und Christian, die wir zuletzt auf Saarema in Kuressaare getroffen haben, auch schon entgegen. Toll, bei der Ankunft auf Fehmarn gleich jemand Bekanntes zu treffen. Die Beiden sind ebenfalls vor ein paar Tagen hier angekommen und haben morgen ihren Krantermin. Obwohl wir eigentlich platt sind, mobilisieren wir unter der Dusche unsere letzten Kräfte und fahren gemeinsam mit einem Taxi in die Stadt, um unser Törnende zu feiern und Erfahrungen auszutauschen. Obwohl wir ja ursprünglich das gleiche - eine Ostseemrundung - vorhatten, sind unsere Routen doch recht unterschiedlich verlaufen und es ist spannend, die Erlebnisse zu vergleichen. Vor dem „Schützenhof“, in dem wir einkehren, steht ein Bus mit AB-Kennzeichen und eine Ladung

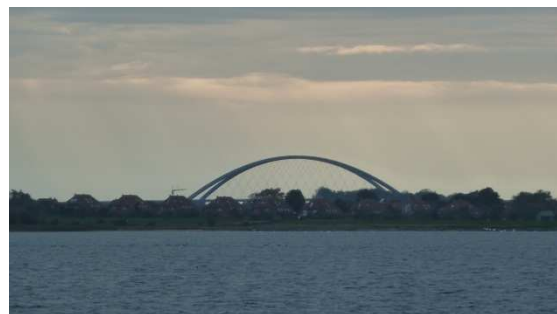


Aschaffenburg feiert lautstark im Nebenzimmer. Sehr seltsam, heute und hier unseren Dialekt zu hören. Überhaupt ist es seltsam, im Restaurant auf Deutsch angesprochen zu werden und eine deutsche Speisekarte vor sich zu haben mit Gerichten wie Eisbein mit Sauerkraut. Wir versuchen mit dem Gefühl klar zu kommen, das uns jetzt beschleicht. Auf der einen Seite, reicht es uns. Die letzten 2 Wochen waren sehr anstrengend, das Wetter ist unbeständiger geworden und da Schweden ab Ende August geschlossen wird, haben viele der angelaufenen Häfen einen etwas trostlosen Charme versprüht. Wir sind froh, dass wir unser Abenteuer ohne nennenswerte Schäden an Besatzung und Schiff überstanden haben. Wir sind stolz auf unsere Leistung, 3.000 sm auf eigenem Kiel gesegelt zu sein, und sind bis zum Bersten angefüllt mit Eindrücken, die wir erst nach und nach verarbeiten werden. Wir sind froh und traurig zugleich, dass unsere Reise nun zu Ende ist. Zum Glück haben wir hier in Burgtiefe noch ein paar Tage Zeit, um richtig anzukommen, bevor wir uns Familie, Freunden und dem Alltag stellen, der schon mit den ersten Verpflichtungen und Terminen nach uns greift.

Am nächsten Morgen schlafen wir lange aus und genießen es, wie draußen der Wind heult und wir nicht mehr raus müssen. Dann knotet Christian alle unsere Gastlandsflaggen ins Rigg, damit wir im Hafen ein bisschen damit angeben können. Mit Erfolg, kaum hängen sie, werden wir auch schon auf unsere Reise angesprochen. Wir fühlen uns ein bisschen, als ob wir ums Kap Horn gesegelt wären. Den Rest des Tages verträdeln wir mit rumräumen und Gegend angucken. Am Anfang sah es hier durch die plattenbauartige Feriensiedlung ein wenig trostlos aus, aber nach einem Rundgang um den Hafen und die Anlagen gefällt es uns hier richtig gut. Allerdings fallen uns gleich wieder die unzähligen Hinweis- und Verbotsschilder auf.



Strand



Fehmarnsundbrücke

Am Donnerstag stimmt der Wetterbericht und die angekündigten 30 kn kommen tatsächlich. Um 14:00 Uhr sitzen wir bei 20° Lage im Hafen, gemütlich und sicher unter unserer Kuchenbude und ich kann gar nicht beschreiben, wie ich es genieße, da jetzt nicht mehr raus zu müssen. Und Samstag ist es dann soweit, Christians Eltern stehen auf einmal vor uns und trotz aller Wiedersehensfreude ist jetzt klar, dass unsere Reise endgültig zu Ende ist – ein komisches Gefühl.



Ende einer schönen Reise



Christians Eltern



Zusammen fahren wir nochmal ein Stück die Lübecker Bucht hinaus, aber da kein Wind weht, wird unser „Absegeln“ nur ein „Abmotoren“. Wieder in der Box schlagen wir Genua und Großsegel ab. SID sieht seltsam nackt ohne ihre Segel aus. Und dann macht man alles zum letzten Mal: zum letzten Mal im Boot kochen, zum letzten Mal im Boot schlafen, zum letzten Mal im Cockpit frühstücken, zum letzten Mal die paar Meter zum Auskränen fahren. Als SID dann am Haken hängt und wie ein gestrandeter Wal vom Kran aus ihrem Element gehoben wird, ist uns ganz mulmig zumute. SID ist nun mal nicht mehr einfach ein Boot, sie ist eine Freundin, die uns 3.000 sm ohne irgendwelche Probleme über die teilweise recht bewegte See getragen hat. Hier ist sie noch mal:



SID mit Kuchenbude und Gastlandsflaggen



Das Wohnzimmer (Salon)



Die Küche (Pantry)



Der Platz des Navigators



Die Achterkoje (vorübergehend Lagerraum)



Das Schlafzimmer (Vorschiff)



Der Wohnzimmerschrank



Das Bad



Nach dem Auskranken sind wir noch mal 5 Stunden damit beschäftigt, das Unterwasserschiff zu säubern, den Wasserpass zu reinigen und einzuwachsen, Motor und alle Seeventile winterfest zu machen und die restlichen Sachen zu packen. Und dann kommt der Moment, vor dem uns seit 5 Monaten graust – der Abschied☹. Nachdem es die letzten Tage wieder richtig schön und warm geworden ist, sind die stürmischen Tage davor schon wieder vergessen, Christian würde am liebsten gleich wieder losfahren. Aber ich brauche nach der Reise jetzt erst mal Urlaub.



SID am Haken



„Gute Fahrt“ ist jetzt Vergangenheit

Zum Schluss möchten wir uns auch noch mal bedanken bei:

- ♥ Meiner Mutter, die uns, so kurz nach dem Tod meines Vaters, klaglos hat ziehen lassen, was bestimmt nicht so einfach war.
- ♥ Christians Eltern, die während unserer Abwesenheit unsere Wohnung gehütet und sich um alle heimatischen Belange gekümmert haben, die normalerweise unsere Anwesenheit erfordert hätten und uns schließlich von Fehmarn wieder abgeholt haben.
- ♥ Christians Schwester, die uns von München über Aschaffenburg nach Kiel gebracht hat.
- ♥ Unseren Chefs, die uns für ein halbes Jahr von unserer Arbeit frei gestellt haben.
- ♥ Den Kolleginnen und Kollegen, die in dieser Zeit für uns mitarbeiten mussten.
- ♥ Den Freunden Birgit + Rainer, Andy + Thomas, die uns vor Ort besucht und ein Stück Heimat in die Ferne mitgebracht haben.
- ♥ Allen Freunden und Bekannten, die mit uns mitgefiebert haben und uns mit positiven Feedbacks über unsere Reiseberichte ermuntert haben, diese tapfer weiter zu schreiben.
- ♥ Allen Weggefährten, die wir auf unserer Reise getroffen haben, insbesondere Siboné und Antti (Finnland), Agneta und Rolf (Schweden), Martin (Dänemark) für ihre Tipps und ihre Gastfreundschaft sowie Karin und Uwe, Maren und Christian, Ingrid und Paul für die schönen und unterhaltsamen Abende an Bord.
- ♥ Und zu guter Letzt natürlich bei unserer SID, die uns sicher durch, im wahrsten Sinne des Wortes, alle Höhen und Tiefen unserer Reise getragen hat ohne Schäden und Zicken und die sich jetzt ein paar Monate Ruhe in ihrem Winterlager redlich verdient hat.

So das war's. Das nächste Mal berichten wir auf dieser Seite von unserer Weltumsegelung☺

Und tschüss!

Eva und Christian